

# WALK & More



**Ankommen in Deutschland**

# Jugendwanderweg

*gemeinsam unterwegs*



## Jugendgruppe gesucht !

**Habt Ihr Lust einen Jugendwanderwegfilm zu drehen? Das Event findet in der Sächsischen Schweiz zu Eurem Wunschtermin (bis Ende Mai 2016) statt. Die Kosten für Anreise, Unterbringung und Verpflegung übernimmt die Deutsche Wanderjugend. Meldet Euch bei der DWJ-Geschäftsstelle und Ihr bekommt alle Informationen. Seid beim ultimativen Videodreh dabei!**

## Der Bundesjugendbeirat sucht neue Mitglieder

**Eine Beirätin oder einen Beirat für Finanzen:** Deine Aufgabe ist es, den Haushalt und die Finanzplanung und -verwaltung zu kontrollieren und über hohe Ausgaben eine Entscheidung herbeizuführen. Du brauchst keine Kassen- oder Buchführung zu betreiben oder Überweisungen zu tätigen, dafür gibt es in der Bundesgeschäftsstelle eine hauptamtliche Finanzbuchhalterin. Als Beirat für Finanzen (Finanzverwalter) bildest Du zusammen mit der / dem Bundesvorsitzenden und der Stellvertretung den geschäftsführenden Vorstand, der dazu ermächtigt ist, Entscheidungen mit weitreichenden Finanzauswirkungen zu treffen.

**Einen Beirätin oder einen Beirat für JW, das Jugendwanderwegeprojekt:** Ziel des Projektes ist es, möglichst viele jugendgerechte Wanderwege zu sammeln und in einer öffentlichen Wegedatenbank zu präsentieren. Unsere Mitglieder können diese Wege nutzen oder durch die Veröffentlichung eines Weges ihre Region bekannter machen. Wenn Du dieses Anliegen unterstützen möchtest, wäre das eine Position für Dich.

**Eine Beirätin oder einen Beirat für Volkstanz:** Es gibt viele aktive Volkstanzgruppen in der DWJ. Diese wertvolle Arbeit in den Wandervereinen ist bisher aber auf Bundesebene so gut wie nicht sichtbar. Dies möchten wir gerne ändern und auch die Gruppen miteinander bekannt machen und Verbindungen untereinander herstellen.

**Eine Beirätin oder einen Beirat für junge Medien:** Wir möchten verstärkt unsere Angebote über Facebook, Twitter, Youtube, Instagram, Pinterest, Google+ etc. verbreiten. Dazu suchen wir Menschen, die an Onlinekommunikation und Medienproduktion Spaß haben.

**Eine Beirätin oder einen Beirat für Geocaching:** Die stetig wachsende Geocacherszene macht auch vor der DWJ nicht halt. Bist Du selbst eine aktive Geocacherin bzw. ein Geocacher? Dann hilf uns, die Geocacher innerhalb der DWJ zu vernetzen und gemeinsame Aktivitäten zu entwickeln.

**Eine Beirätin oder einen Beirat für Trekking:** Mehrtägige Wandertouren mit Rucksack erfreuen sich immer größerer Beliebtheit und nehmen bei den Angeboten der Wandervereine, Verbände und bei der DWJ Bund stark zu. Wenn Du diese Entwicklung fördern und vorantreiben möchtest, bist Du bei uns genau richtig.

**Eine Beirätin oder einen Beirat für Naturschutz und Nachhaltigkeit:** Bei der BDV 2015 wurde einstimmig eine vom Bundesjugendbeirat entwickelte Nachhaltigkeitserklärung verabschiedet. Es gilt jetzt, diese Erklärung auch mit Leben zu füllen. Dazu wollen wir Naturschutzprogramme entwickeln, die es den Gruppen vor Ort ermöglichen, nachhaltigen, aktiven Naturschutz zu betreiben.

Wenn Du Interesse oder Fragen hast, dann melde Dich bei unserer Bundesvorsitzenden Silvia. E-Mail: [roell@wanderjugend.de](mailto:roell@wanderjugend.de)



## Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser, zehntausende Menschen aus allen möglichen Altersschichten werden Woche für Woche aus ihrer krisen- bzw. kriegerschütterten Heimat vertrieben. Sie fliehen vor Gewalt, Elend, Krankheiten und landen in völlig überfüllten Auffanglagern in Nachbarstaaten oder auch hier bei uns in Deutschland. Sie haben ihre Heimat – z. T. ihre Familien – verlassen und begeben sich trotz aller Gefahren auf eine höchst unsichere Reise quer über ganze Kontinente und

Weltmeere. Alle diese Menschen verbindet die Hoffnung auf ein Leben ohne Angst.

In dieser etwas anderen Winterausgabe der WALK & more werden wir Personen zu Wort kommen lassen, welche ganz nah an den Menschen dran sind, die der Not und Verfolgung entkommen konnten. Sie erzählen über Hintergründe, was sie zum Helfen motiviert, welche Abläufe und Konsequenzen ein Antrag auf Asyl zur Folge hat, wie es den Menschen fernab ihrer Heimat und vertrauten Kultur ergeht.

Insbesondere Kinder und Jugendliche sind nach diesen schrecklichen Reisen mitunter stark traumatisiert. Sie mussten Gewalt, Not, Hunger und Durst ertragen. Für einige Momente können sie jedoch aufblühen und diesen Ereignissen kurz den Rücken kehren, wenn sich jemand um sie bemüht, mit ihnen spielt, etwas unternimmt.

Die im Deutschen Bundesjugendring (DBJR) organisierten 27 Jugendverbände (wie auch die DWJ), 16 Landesjugendringe und sechs Anschlussverbände bieten mehr und mehr Angebote und Nachmach-Konzepte, um die eben angekommenen, aber auch schon länger in Deutschland lebenden Kinder und Jugendliche intensiv in die Gesellschaft mit einzubinden.

Das enorme freiwillige, ehrenamtliche, bürgerschaftliche Engagement bundesweit ist wirklich beeindruckend. Und ich freue mich sehr über jede Bastel-, Spiel- bzw. Wanderaktion von Ortsgruppen unserer Wandervereine, die mit Geflüchteten bzw. Migranten durchgeführt wurden.

Es ist gar nicht schwer, diese Aktionen auch in anderen Ortsgruppen nachzumachen. Fragt doch einfach bei Eurer Gemeindeverwaltung, der Kirche, den Hilfsorganisationen, ob und wie Ihr unterstützen könnt. Ideen und Vorschläge für ein bisschen Glück und Hoffnung gibt es viele! Nur Mut! Ich freue mich auf den Bericht Eurer Aktion.

Ein frohes Weihnachtsfest und schöne Festtage wünscht

*Jörg Bertram*

Jörg Bertram | Bundesgeschäftsführer

## Inhalt

4

### Unterwegs

- Neuseeland: Te Araroa - Der lange Weg

6

### Was uns bewegt

- Die Arbeit der Wohlfahrtsorganisation Caritas
- Erlebnisse und Erfahrungen in einer Erstaufnahmeeinrichtung
- Der Ablauf eines Asylverfahrens
- Die Flüchtlingsarbeit der DWJ Rheinbach
- Konstruktive Konfliktbewältigung und transkulturelles Lernen
- Fluchtursachen und seine Auswirkungen
- Neuigkeiten vom JW - Jugendwanderwegeprojekt
- Outdoor Erste-Hilfe-Lehrgang im Odenwald

#### Die Adressen der neuen Jugendleitungen

Es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass alle, besonders die neuen Jugendleitungen und Amtsinhaber\_innen, die WALK & more erhalten. Liebe Hauptjugendwarte\_innen, Jugendleitungen, Geschäftsstellen, bitte sendet uns die Adressen und E-Mail-Adressen der „Neuen“ und alle Adressaktualisierungen. Vielen Dank.

Das ist die Textstelle für Arno. Findest Du sie?

**Titelbild:** Torsten Flader, Schuhe geliehen von Merck

**Bilder oben:** DWJ / Bundeswettbewerb Jugend wandert 2013

#### Impressum

WALK & more erscheint vierteljährlich als Jugendzeitschrift der Deutschen Wanderjugend im Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e.V.,

Wilhelmshöher Allee 157, 34121 Kassel

Tel: 0561 400498-0, Fax: 0561 400498-7

E-Mail: [info@wanderjugend.de](mailto:info@wanderjugend.de)

Internet: [www.wanderjugend.de](http://www.wanderjugend.de), [www.jugend-wandert.de](http://www.jugend-wandert.de),

[www.outdoor-kids.de](http://www.outdoor-kids.de)

V.i.S.d.P.: Jörg Bertram

Redaktion & Layout: Torsten Flader

Mit Beiträgen und Bildern von: Jörg Bertram, Torsten Flader, Annette

Mader, Alexander Mohr, Regine Sailer

Druck: Printec Offset GmbH, Kassel

Redaktionsschluss Frühjahrsausgabe: 15. Februar 2016

ISSN: 1437-4676

Für Jugendleitungen der DWJ ist die „WALK & more“ kostenfrei.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion der Deutschen Wanderjugend Bund wieder.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.

## Neuseeland: Te Araroa - Der lange Weg

Am 30.09.2015 hatte ich, Annette Mader, offiziell meinen letzten Arbeitstag als Bildungsreferentin bei der Jugend im Schwarzwaldverein. Ich hatte Anfang des Jahres beschlossen, etwas in meinem Leben zu ändern. Nach dem Film „Wild“ mit Reese Witherspoon war klar was ich machen möchte, einen Weitwanderweg laufen. Ich hatte schon von dem Te Araroa in Neuseeland gehört. Auf 3.000 km längs über beide Inseln erstreckt sich der Weg, ein großes Projekt. Also Job kündigen, Wohnung untervermieten, ultraleichte Wanderausrüstung besorgen sowie GPS-App, Karten und Route aufs Handy laden, los geht's ans andere Ende der Welt.

Das mit dem Job kündigen war gar nicht so einfach. Einmal, da plötzlich die finanzielle Sicherheit wegbricht und andererseits, weil ich sehr gerne bei der Jugend im Schwarzwaldverein gearbeitet habe. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Ehren- und Hauptamtlichen in der Deutschen Wanderjugend, die ich kennenlernen durfte, für die gute Zusammenarbeit bedanken. Es waren schöne 4 1/2 Jahre, die wir gemeinsam unterwegs waren, vielen Dank dafür! Doch ein Lebenstraum erfordert manchmal schwierige Entscheidungen.

Am 24.10.2015 startete ich am Cape Reinga auf der Nordinsel, mit dem Ziel Bluff auf der Südinsel zu

erreichen. Die ersten 100 km führten mich auf Stränden an der Westküste entlang. Eine sandige und windige Angelegenheit am Strand zu wandern. Teilweise musste ich mich gegen den Wind lehnen um voranzukommen. Doch bei Ebbe kann man sich hervorragend auf dem nassen, festen Sand fortbewegen.

Die nächsten 120 km führten durch drei Wälder zur Ostküste. Hier wurde mir klar, dass die Herausforderung nicht darin besteht 3.000 km zu laufen sondern 3.000 km auf diesem Weg zu wandern. Der Höhepunkt war, dass ich für 15 km insgesamt 11 1/2 Stunden brauchte. Der Wald war nämlich ein Dschungel mit schlammigen und vor allem rutschigen Pfad und vielen natürlichen Hindernissen wie Bäumen und knöchel- bis wadentiefen Schlammflöchern. Also oben oder unten, rechts oder links an den Hindernissen vorbei und nicht zu vergessen die Berge hoch und runter. Im letzten „Wald“ wartete dann noch eine 2 km lange Flussetappe, die bei sonnigem Wetter traumhaft war.

An der Westküste in Kerikeri angelangt geht es die Küste runter bis nach Auckland. Landschaftlich durchwandert man hier abwechselnd Strände, Wälder und Dschungel. Straßenetappen gibt es auch genügend, welche die Knie jubeln lassen. Untrainiert so einen Weg anzufangen, wie ich, ist nicht unbedingt schlau, aber machbar.





Das heißt nach ungefähr 400 km war ich eingelaufen und dennoch sind die meisten Tage unglaublich anstrengend. 20 km versuche ich pro Tag zu laufen, was wie beschrieben bei manchen Wegabschnitten nicht möglich ist. Aktuell bin ich bei Kilometer 571 und gönne mir eine Pause in Auckland, um meinen Knien und Füßen Ruhe zu verschaffen. Ich hoffe, gestärkt und ohne Schmerzen in die nächste Etappe zu starten. Wer mehr über den Te Araroa erfahren möchte, findet eine deutsche und eine englische Webseite. Auf der englischen Webseite befindet sich ein Youtube Video, welches einen Einblick in den Te Araroa gewährt.

Am Anfang meiner Reise war ich zwei Wochen in Wellington, um im Land anzukommen. Dort im Museum „Te Papa“ gibt es eine Zeitleiste, welche zeigt, im welchen Jahr aus welchem Land Menschen nach Neuseeland auswanderten. Es sind unglaublich viele verschiedene Volksgruppen in den letzten Jahrzehnten nach Neuseeland gekommen. Bei genauen Hinsehen erkannte ich, dass die größten Einwanderungswellen

während oder nach Kriegen stattfanden, diese Menschen also Flüchtlinge waren. Persönlich fällt es mir sehr schwer, sich in die Lage eines Flüchtlings zu versetzen. Das was die Menschen erlebt haben und erleben kann ich nicht nachvollziehen. Sie nehmen unmenschliches auf sich um einen friedvollen Platz sowie eine Lebensperspektive zu finden. Ich bin nicht auf der Flucht, aber ich bin wie die Flüchtlinge in einem fremden Land und mit für mich fremder Sprache. Fern von dem zu sein was und wer einem vertraut ist, ist nicht einfach. Aber eins habe ich hier in Neuseeland



wirklich zu schätzen gelernt, ein einfaches Lächeln von jemandem lässt dich willkommener fühlen. Durch die Kiwis (damit meine ich nicht die Vögel) erfahre ich eine unglaubliche Hilfsbereitschaft. Ob ich nach Wasser oder einem Zeltplatz frage, die Menschen sind offen und freundlich. Manche von ihnen bieten mir ihr Zuhause zum Übernachten an und andere laden mich zum Essen ein. Aber selbst nur die Nachfrage, ob ich Hilfe benötige, ist eine große Aufmerksamkeit. Die Menschen hier machen damit meinen Weg leichter.

Vielleicht läuft euch auch mal jemand über den Weg, den ihr unterstützen könnt, egal wie klein die Geste ist. Diese Person wird auf jeden Fall eins sein, dankbar. Auf dem Weg erkenne ich, dass nicht immer die großen Taten großartig sind. Es sind die kleinen alltäglichen Gesten die einem wundervoll erscheinen.

In Deutschland habe ich mich immer gefragt, was ich zu dem Thema „Flüchtlinge“ persönlich beitragen kann. Leider habe ich damals keine Antwort gefunden. Vielleicht finde ich eine auf dem Weg oder in der Ausgabe dieser

WALK & more. Dieses Thema wird uns die nächsten Jahre begleiten, daher wünsche ich Euch, dass Ihr Euren Weg findet, mit dem Thema „Flüchtlinge“ umzugehen. Ich hoffe dieser Weg ist offen und den Menschen zugewandt, denn diese können Eure Hilfe gebrauchen.

Ich begeben mich dann mal wieder auf die Reise und sende Euch viele liebe Grüße von dem anderen Ende der Welt, Annette.

△ Text und Fotos: Annette Mader

## Die Arbeit der Wohlfahrtsorganisation Caritas

Die WALK & more führte Anfang Dezember 2015 ein Interview mit Eva Lutter, die bei der Caritas in der Erstaufnahmeeinrichtung für Asylbewerberinnen und Asylbewerber in Friedland arbeitet. Dieses Interview soll Euch einen Eindruck über das Schicksal von Flüchtlingen und die Arbeit mit diesen vermitteln. Das Interview ist in drei Teile geteilt. Zu Anfang geht es um die Arbeit der Wohlfahrtsorganisation Caritas. Dann stellen wir die Erstaufnahmeeinrichtung Friedland vor und im letzten Teil erfahrt Ihr, welchen Weg man als Flüchtling durchläuft, um in Deutschland aufgenommen zu werden.

*Liebe Eva, vielen Dank, dass Du Zeit für ein Interview hast, magst Du Dich uns vorstellen?*

Ich komme eigentlich aus Arnshausen im Sauerland und arbeite nun bei der Caritas in Friedland. Ich bin gelernte Veranstaltungskauffrau, habe dann für eine Menschenrechtsorganisation gearbeitet. Dort kam ich mit dem Thema Asyl das erste Mal in Kontakt. Dann bin ich für mehrere Monate nach Ghana gegangen und entschloss mich, anschließend soziale Arbeit in Kassel zu studieren. Während des Studiums machte ich ein Praktikum in Friedland und nun bin ich ganz hier.



*Was genau ist denn die Caritas?*

Die Caritas ist eine katholische, nichtstaatliche Wohlfahrtsorganisation. Sie engagiert sich nicht nur im Bereich Flüchtlinge, sondern auch in Kindergärten, in der Altenpflege, Obdachlosenhilfe etc. Das evangelische Gegenstück dazu wäre entsprechend die Diakonie.

*Und was macht die Caritas genau in Friedland?*

Die Caritas bietet Beratung für die Menschen in Friedland an. Zusätzlich betreibt sie gemeinsam mit der Diakonie ein Frauenzentrum, in dem Informationsveranstaltungen, Sprachkurse und Freizeitaktivitäten stattfinden. Dann gibt es zwei Jugendeinrichtungen mit den Möglichkeiten für Sport, Spiel, Musik und anderen Kreativbeschäftigungen. Dann haben wir eine große Kleiderkammer für gespendete Kleidung und bieten einen Sprachkurs an, zu dem täglich rund 80 Personen kommen.

*Worüber lassen sich denn die Menschen beraten?*

Asylsuchende möchten wissen, wie das Asylverfahren in Deutschland funktioniert, wie lange dauert das und benötigt man Beweise für die Fluchtursachen? Wie kann man Familien nachholen? Oft kommen Männer alleine vorab und möchten ihre Frau und Kinder nachholen. Unverheiratete junge Männer und Frauen interessieren sich häufig für Bildungsangebote oder Anerkennung von Ausbildungen und Schulabschlüssen. Rund 70% sind Männer und 30% Frauen.

*Was kann man denn machen, wenn man sich als Jugendgruppe oder Einzelperson für Flüchtlinge engagieren möchte?*

Man schaut einfach, was es schon in der jeweiligen Stadt gibt. Arbeitskreise, Flüchtlingsorganisationen, Facebook-Gruppen, bei den örtlichen Wohlfahrtsverbänden oder direkt beim Sozialamt. Vielleicht gibt es auch einen Migrationsrat oder Migrationsbeauftragte. Dann werden Spenden benötigt, man kann selbst spenden oder als Gruppe nach Geld- und Sachspenden suchen, direkt Firmen ansprechen oder Feste veranstalten. Die Kleiderspenden müssen sortiert werden, da sind auch ganze Gruppen willkommen, die dabei helfen. Allgemein gibt es viel ehrenamtliche Arbeit. Man kann Projekte an Schulen initiieren oder Sprachunterricht geben.

## Erlebnisse und Erfahrungen in einer Erstaufnahmeeinrichtung

Im zweiten Teil des Interviews mit Eva Lutter von der Caritas berichtet sie von ihren Erfahrungen und Erlebnissen in einer Erstaufnahmeeinrichtung, dem Grenzdurchgangslager Friedland.

*Das Grenzdurchgangslager Friedland ist eine Erstaufnahmeeinrichtung. Woher stammen denn die Menschen die hierher kommen?*

Die Erstaufnahmeeinrichtungen haben sich die Herkunftsländer, aus denen Menschen flüchten, aufgeteilt. Nach Friedland kommen Flüchtlinge aus Syrien, Irak, Libanon, Türkei, Russische Föderation, Pakistan, Afghanistan, Eritrea, selten auch aus Nepal oder den Philippinen. Der Großteil kommt klar aus Syrien, dann folgen Afghanistan und Eritrea. Wer aus dem Balkan stammt, kommt nach Braunschweig. Friedland bekommt hauptsächlich Personen, die vermutlich positive Asylverfahren durchlaufen. In Braunschweig wird daher viel beraten, wie eine Abschiebung abläuft, denn dort werden eher die abzulehnenden Fälle bearbeitet.

*Wie lange bleiben dann die Menschen hier?*

Nach dem neuen Gesetz können Asylsuchende bis zu 6 Monate (vorher 3 Monate) in der Erstaufnahmeeinrichtung bleiben. In der Praxis sind sie aber größtenteils nach einem Monat nicht mehr da. Dazu kommen auch noch Spätaussiedler, die sind aber nach spätestens 3-5 Tagen wieder weg. Es gibt aber auch Personen, die länger als ein halbes Jahr da sind, obwohl es nicht dem Gesetz entspricht. Sie bleiben deshalb, weil die Kommunen erst Plätze schaffen müssen, um sie aufzunehmen.

*Erhalten die Ankommenden eine medizinische Untersuchung?*

Wer sich als Asylsuchender anmeldet, bekommt einen Termin in der Uniklinik Göttingen, da wird man geröntgt und ein Blutbild wird erstellt. Exotische Krankheiten sind hier in den letzten 1,5 Jahren gar nicht vorgekommen, es gibt vereinzelte Tuberkulosefälle.

*Was ist mit denen, die psychische Probleme haben oder traumatisiert sind?*

Es gibt eine Kooperation mit der psychologischen Ambulanz einer Göttinger Klinik. Wer bei der Aufnahme sagt,

er habe große Probleme, bekommt drei Gespräche für eine Diagnostik. Da können sie erzählen, was passiert ist und die Fachkräfte empfehlen dann eine weitere Therapie oder weitere Hilfen. Viele Menschen die kommen sagen das aber nicht, dass sie traumatisiert sind, das kommt dann erst richtig raus, wenn sie zur Ruhe kommen.

*Kommen denn auch Menschen nach Friedland, die schwere körperliche Krankheiten oder Behinderungen haben?*

Es kommen Krebskranke an, die hier mit Chemotherapie etc. behandelt werden oder Menschen die im Rollstuhl sitzen, Familien mit behinderten Kindern. Da wird Deutschland oft gezielt ausgesucht, weil es hier spezielle Schulen für Kinder gibt und gute medizinische Versorgung.

*Man hört von überbelegten Unterkünften, ist das bei Euch auch ein Problem?*

Friedland war die letzten Monate total überfüllt, eigentlich gibt es hier 800 Plätze. In den letzten Monaten waren aber zwischen 3.000 und 4.000 Menschen hier untergebracht. Jetzt sind wir auf 2.500 Personen reduziert, Ziel ist es zum Jahresende wieder unter 2.000 zu kommen.

*Wie wird denn auf die Platznot reagiert?*

Jeder Quadratmeter wird genutzt. Räume, die z.B. für Konferenzen, Sprachklassen oder als Kantine genutzt wurden, werden umgebaut zu Schlafräumen. Dazu gibt es zwei große, beheizte Zelte, mehrere Container, eine Sporthalle im Ort wurde angemietet und sogar Hotels hinzugenommen.

*So viele Menschen auf so engem Raum birgt sicher auch Konfliktpotenzial?*

Umso voller, umso mehr Konflikte gibt es natürlich. Die Polizei ist hier aber so gut wie nie. Gerade als es sehr voll war, gab es einige kleinere Auseinandersetzungen, die vor allem unter den verschiedenen Nationalitäten entstanden. Das ist dann vor allem beim Schlangestehen für Kleider oder bei der Essensausgabe, wenn die eine Gruppe meint gegenüber der Anderen benachteiligt zu werden.

*Wie ist es mit Dir persönlich, würdest Du abends im Dunkeln alleine durchs Lager gehen?*

Ja, ich bewege mich hier auf jeden Fall alleine durch das Lager. Wobei es in der Beratung schon mal Einzelfälle gab, wo ich mir lieber einen männlichen Kollegen dazu geholt habe. Das ist aber eine Ausnahme, die meisten Menschen sind sehr freundlich.

*Die Häuser sehen hier aus, wie in anderen Gemeinden auch. Sind hier also keine besonderen Sicherheitsmaßnahmen notwendig, um Wertgegenstände zu schützen?*

Hier liegen die Spielsachen im Garten, die Wäsche hängt auf der Leine und oft sind sogar die Garagen offen und

das klappt. Mir ist nicht bekannt, dass sich Anwohner beschwert hätten, weil ihre Sachen abhanden gekommen sind.

*Wie reagieren denn die Anwohner auf die hohen Aufnahmezahlen?*

Hier sehen das viele positiv und es gibt auch nicht wenige, die sich ehrenamtlich engagieren.

## Friedland - Tor zur Freiheit

Das Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen in Südniedersachsen entstand bereits 1945. Es diente nach dem Zweiten Weltkrieg zur Aufnahme der Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten und dem Sudetenland. Das Lager lag im Grenzbereich der amerikanischen, britischen und sowjetischen Besatzungszone. Nach den Vertriebenen kamen vor allem Heimkehrer aus

sowjetischer Kriegsgefangenschaft, Übersiedler aus der DDR und Spätaussiedler. Aber auch Flüchtlinge aus weit entfernten Regionen, wie Boat People aus Vietnam, Verfolgte des chilenischen Pinochet-Regimes oder Tamilen aus Sri Lanka fanden hier Aufnahme.



Foto: Unterkünfte in der Erstaufnahmeeinrichtung „Grenzdurchgangslager Friedland“

## Der Ablauf eines Asylverfahrens

Im dritten Teil des Interviews mit Eva Lutter von der Caritas in Friedland erklärt sie, was eigentlich passiert, wenn man als Flüchtling nach Deutschland kommt und wie das Verfahren abläuft, was man durchlaufen muss, um in Deutschland bleiben zu können.

*Liebe Eva, gleich vorab: Ist denn rechtlich gesehen ein Flüchtling gleich ein Flüchtling?*

Da gibt es einige Unterschiede. Die größte Gruppe sind Flüchtlinge, die auf dem illegalen Weg nach Deutschland kommen, also Asylsuchende. *(Anmerkung der Redaktion: Wer einen Asylantrag stellen möchte, ist ein Asylsuchender, wer ihn gestellt hat ist ein Asylbewerber).* Sie werden deshalb illegal genannt, weil sie kein gültiges Visum besitzen, werden aber aus humanitären Gründen reingelassen. Dann hatten wir hier Kontingentflüchtlinge, die über humanitäre Aufnahmeprogramme herkommen und für 2 Jahre bleiben dürfen. Nach Ablauf dieser Zeit wird die Situation im Herkunftsland geprüft. Im Rahmen des humanitären Aufnahmeprogramms für 20.000 Syrer, welches 2013-2015 lief, kamen dann z.B. mit Charterflügen 6.000 Kontingentflüchtlinge nach Friedland. Die Anderen sind individuell mit Visum eingereist, weil sie größtenteils zu ihren Verwandten wollten.

*Was muss man tun um Kontingentflüchtling zu werden?*

Dafür kann man sich bei großen internationalen Organisationen wie dem UNHCR bereits im Ausland registrieren. Man wird im Erfolgsfall von Deutschland eingeladen.

Häufig weil man krank ist oder zu den bereits im Land befindlichen Angehörigen möchte.

*Aber das gilt nur für Syrer?*

Das humanitäre Programm gab es zuletzt nur für Syrer, allerdings gab es solche Programme bereits auch schon für Iraker, für Bosniaken, Boatpeople u.a. Die humanitären Programme werden derzeit allerdings nicht weiterverfolgt, weil nun so viele Flüchtlinge als Asylsuchende kommen.

*Gibt es noch weitere Möglichkeiten, als Flüchtling nach Deutschland zu kommen?*

Es gibt noch das sog. „Resettlement“, das ist aber weitreichender und sieht auch vor, dass die Menschen wirklich in Deutschland bleiben.

*Steht das nun auch auf dem Prüfstand?*

Resettlement findet weiterhin statt, da geht es um besondere Schutzbedürftigkeit. Ein Beispiel: Viele Tamilen sind aus Sri Lanka nach Indonesien geflüchtet, dann wurden sie auch dort verfolgt. Das UNHCR beobachtet so etwas weltweit und sie schlagen einmal im Jahr vor, aus welchen Krisenherden Menschen gerettet werden sollen und dann können die anderen Länder sagen, wie viele sie aufzunehmen bereit sind.

## Das UNHCR

Die UN-Generalversammlung beschloss im Dezember 1950, ein eigenes Amt zum rechtlichen Schutz von Flüchtlingen ins Leben zu rufen. Dieses Amt wurde zu Deutsch „Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen“, kurz UNHCR, genannt.

Aus einem Amt mit Sekretariat wurde über die Jahre eine große Institution, so dass heute unter dem Begriff UNHCR das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen verstanden wird, obwohl es ursprünglich ein Amt war und nicht für humanitäre Aufgaben vorgesehen.

Das UNHCR hat seinen Sitz in Genf und beschäftigt weltweit über 8.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Dabei versucht das UNHCR internationalen Schutz für Flüchtlinge (auch Binnenflüchtlinge) zu gewährleisten und internationale Vereinbarungen zum Schutz von Flüchtlingen zu treffen.

Mittlerweile organisiert und koordiniert das UNHCR auch immer mehr humanitäre Hilfsleistungen.

Lediglich 2% des Budgets (2015 6,23 Milliarden US Dollar) kommen von den Vereinten Nationen, der Rest muss durch freiwillige Beiträge eingeworben werden.

Für seine Flüchtlingsarbeit erhielt das UNHCR 1954 und 1981 den Friedensnobelpreis.

*Aber wieder zum größten Teil der Flüchtlinge, also denjenigen, die über den Landweg ankommen. Was passiert nun, wenn sie die deutsche Grenze überquert haben?*

Es existieren große Zentren zur Erstaufnahme an den süd-deutschen Grenzen. Dort muss man sagen, man möchte Asyl und dann findet eine Art Vorregistrierung statt. Man gibt aber lediglich Namen und Herkunftsland an. Wer keinen Pass hat, dem werden die Angaben erstmal geglaubt. Danach wird geschaut, wo die Angekommenen hinkönnen. Da nun aber deutlich mehr kommen, als Plätze da sind, ist das natürlich eine große Herausforderung. Um diese zu meistern, haben die Länder sogenannte Kompetenzzentren eingerichtet. Das kann z. B. sein, man kommt in München an, wird aber gleich in einen Bus nach Niedersachsen gesetzt, weil dort an dem Tag noch freie Plätze verfügbar sind.

*Wonach wird entschieden, wie es dann weitergeht?*

Die Verteilung erfolgt nach dem „Königssteiner Schlüssel“, der die Aufnahmequoten der Bundesländer regelt. Dazu verfügen die Erstaufnahmeeinrichtungen über das Computersystem EASY. Da wird dann unter Berücksichtigung der Herkunft und der freien Plätze ermittelt, in welche Erstaufnahmeeinrichtung es weitergeht. Das können dann manchmal mehrere Etappen sein, je nachdem, ob dort, wo die Menschen ankamen, die Ressourcen vorhanden waren, mit EASY nach Plätzen zu suchen.

*Nun bin ich in der Erstaufnahmeeinrichtung angekommen, wie geht es dann weiter?*

In der Erstaufnahmeeinrichtung wird man dann richtig registriert. Da werden die Auskünfte erstmal eingetragen und nicht angezweifelt, ob die Angaben stimmen. Den richtigen Asylantrag stellt man dann beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Da muss man seine Papiere abgeben, wenn man keine Ausweise hat, kann man mündlich die Identität und Herkunft glaubhaft machen. Dafür werden gezielte Fragen gestellt, um festzustellen, wo der Antragsteller herkommt. Beispiel: Ich komme aus Bagdad, dann Nachfrage Stadtteil, dann Detailfragen zum Stadtteil, wo ist Moschee xy? Oder ein Dolmetscher hilft zu erkennen, welcher Dialekt gesprochen wird, um auf die Herkunft zu schließen.

*Jetzt bin ich erst registriert, habe noch keinen Asylantrag gestellt, dafür muss ich dann zum Bundesamt für Migration und Flüchtlinge?*

Das Bundesamt sitzt in Nürnberg, hat aber Außenstellen

in allen Erstaufnahmeeinrichtungen. Dafür bekommen aber nur Menschen aus Irak und Syrien einen Termin, den sie nach und nach per Post oder Telefon erhalten, weil das Bundesamt zurzeit keine Termine direkt mehr vergibt, bzw. vergeben kann. Alle anderen bekommen erst, wenn sie die Erstaufnahme verlassen haben und in ihren neuen Städten und Gemeinden sind, einen Termin per Post und müssen dann wieder zu ihrer Erstaufnahmeeinrichtung reisen. Das kann sich über Wochen und Monate hinziehen.

*Wie werden die Angaben denn überprüft?*

Im Laufe des Verfahrens gibt es zwei Interviews mit dem Antragsteller. Beim ersten muss man Namen, Familienstand, Herkunftsland und den Weg beschreiben, wie man nach Deutschland gekommen ist. Dabei werden einem auch Fingerabdrücke abgenommen, die später geprüft werden. Sollte man bereits in einem anderen Europäischen Land registriert sein, wird ein sog. „Dublinverfahren“ eingeleitet, was dazu führen kann, dass man in dieses andere Europäische Land überführt wird. Sind die Fingerabdrücke nicht registriert, wird man zu einem zweiten Interview gebeten. Erst darin, berichtet man von den Fluchtgründen. Dies Verfahren ist aber für Syrer ausgesetzt. Diese werden kein zweites Mal interviewt, sondern erhalten einen Fragebogen, weil der sich schneller auswerten lässt.

*Wird das Verfahren dann gleich entschieden oder dauert das länger?*

Wenn der Antrag gestellt wurde, bekommt man eine Aufenthaltsgestattung, dies ist ein Aufenthaltspapier. Dann wartet man darauf, dass über den Asylantrag befunden wird.

Bei Syrern geht es am schnellsten. Manchmal dauert es nur einen Monat, kann aber auch 9-12 Monate dauern. Das gilt aber nur für Syrer, bei Afghanen ist es zurzeit so, dass sie rund zwei Jahre auf eine Entscheidung warten müssen. Wenn dann positiv entschieden wird, gibt es einen Aufenthaltstitel, der darüber entscheidet, wie lange man garantiert in Deutschland bleiben kann. Der längste Zeitraum sind drei Jahre.

*Wie lange darf man dann in Deutschland bleiben?*

Drei Jahre hat die Flüchtlingsanerkennung (nach der Genfer Konvention) Bestand. Diese berechtigt zur freien Wahl des Wohnortes in Deutschland, man darf Integrationskurse besuchen und enge Verwandte (z. B. Ehefrau und minderjährige Kinder) nachholen.

Außerdem gibt es noch den subsidären Schutz, dieser gilt für ein Jahr. Man ist jedoch verpflichtet, in dem Bundesland wohnen zu bleiben, dem man zugewiesen wurde.

*Darf man denn als Flüchtling arbeiten?*

Wenn man drei Monate die Aufenthaltsgestattung hat, darf man sich eine Arbeit suchen.

*Darf ich mir jeden Arbeitsplatz aussuchen, der mir gefällt?*

Man darf sich theoretisch jeden suchen. Allerdings fallen viele Arbeitsplätze schon aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse weg. Besonders erschwerend ist die sogenannte Vorrangprüfung. Wer als Flüchtling eine Arbeitsstelle annehmen möchte, muss mit dem angebotenen Arbeitsvertrag zur Ausländerbehörde gehen, diese leitet den zur Agentur für Arbeit (ugs. Arbeitsamt) weiter. Die Agentur prüft nun, ob es einen Deutschen oder einen EU-Bürger gibt, der arbeitssuchend gemeldet ist und die Stelle übernehmen kann. In dem Fall wird dem Flüchtling abgesagt und der Deutsche oder EU-Bürger bekommt die Stelle.

*Darf man denn durch Deutschland reisen?*

Ab drei Monate nach der ersten Registrierung in Deutschland darf man reisen, sollte sich aber, wenn man länger unterwegs ist als zwei Wochen, bei der Ausländerbehörde abmelden.

*Wir als Jugendverband erfahren natürlich gern etwas über die Situation der Kinder und Jugendlichen. Gehen die angekommenen Flüchtlingskinder gleich wieder zur Schule?*

In der Erstaufnahmeeinrichtung ist es den Kindern und Jugendlichen freigestellt, ob sie zur Schule gehen. Allerdings verfügen – im Gegensatz zu Friedland – die wenigsten Erstaufnahmeeinrichtungen über Schulen und Kindergärten. Das heißt es kann sein, dass Kinder über Monate keine Schulbildung bekommen, wenn sie aber die Erstaufnahmeeinrichtung verlassen und in den Kommunen angekommen sind, dann besteht Schulpflicht.

*Kann man denn die Kinder einfach in bestehende Klassen aufnehmen?*

Da müssen zunächst Sprachlernklassen eingerichtet werden. Das hat Auswirkungen auf die Stundenpläne und die Lehrer sind deutlich gefordert.

*Liebe Eva, vielen Dank für das sehr interessante Gespräch, Ich schaue gleich, was ich für Aktivitäten finde, wenn ich bei Facebook einfach „Kassel Flüchtlinge“ eingebe.*

Δ Interview und Infokästen: Torsten Flader

Fotos: Torsten Flader

„Lager Friedland 2013, 2“ CC BY-SA 3.0 von Wistula über Wikimedia Commons



## Die Flüchtlingsarbeit der DWJ Rheinbach

Ein Interview mit Barbara Wüst vom Eifelverein Rheinbach darüber, wie DWJ-Gruppen bereits vor Ort aktive Flüchtlingsarbeit leisten.

*Liebe Barbara, wärs Du so nett Dich kurz vorzustellen und zu erzählen, wie Du zum Wandern und dem Eifelverein gekommen bist?*

Mein Name ist Barbara Wüst, ich bin 47 Jahre alt, Apothekerin und Mutter von zwei Kindern. Meine Kinder haben bei den Veranstaltungen des Eifelvereins teilgenommen. Man backt mal einen Kuchen, dann hilft man hier und mal dort und irgendwann bin ich von Elsbeth Bois angesprochen worden, einen Ausflug zu begleiten. Der Bus, der uns in den Nationalpark Eifel bringen sollte, kam aber nicht. Während Elsbeth versuchte, mit dem Busunternehmen Kontakt aufzunehmen, hatte ich ein anderes Busunternehmen gefunden, das einspringen konnte. Es wurde noch ein sehr schöner Ausflug und seitdem bin ich mit im Team und organisiere selbst Aktivitäten.

*Du bist im Helferkreis Rheinbach aktiv. Wie und warum wurde dieser Kreis gegründet?*

Der FHKR (Flüchtlingshelferkreis Rheinbach) wurde im November 2014 aus dem Gefühl heraus gegründet, dass die in Rheinbach lebenden Flüchtlinge Unterstützung vielfältiger Art benötigen. Einige Bürger haben sich formlos zusammengetan und die Flüchtlinge zu einem gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen. Eine Art Adventsfeier, um ihnen gleich ein bisschen unsere Kultur näher zu bringen. Wir fingen mit zwei Deutschkursen an, einem Alphabetisierungskurs und einem „Fortgeschrittenen-Kurs“. Heute existieren eine Vielzahl von Kursen.

*Wie viele Menschen engagieren sich in diesem Helferkreis und mit welchen Aufgaben?*

Im Moment sind es ca. 85 ehrenamtliche Helfer, Tendenz steigend.

Die Tätigkeitsfelder sind:

- Begrüßung
- Schaffung eines regelmäßigen Begegnungsangebot
- Internationales Café
- Deutschkurse
- Hausaufgabenbetreuung der Schulkinder
- Schulanmeldungen
- Hilfe bei dem kompletten Schriftverkehr wie Briefe / Post

- Begleitung bei Amts- und Arztbesuchen
- Vermittlung von Familienpatenschaften
- Fahrradschule
- Freizeitaktivitäten
- Ferienprogramme für die Flüchtlingskinder

*Flüchtlingsarbeit betreibst Du aber nicht nur über den Helferkreis, sondern auch im Eifelverein. Wie kam es dazu, dass Du Flüchtlingsarbeit auch im Eifelverein betreibst und wie wurde das von dessen Mitgliedern aufgenommen?*

Ich wollte eine Verbindung zwischen Eifelverein und Flüchtlingen schaffen. Da kam mir die Idee einer Kennenlernwanderung. Mit 63 Personen wurde sie sehr gut angenommen. Herr Kessel (Vorstand) hat mir sofort Unterstützung zugesichert. Viele Mitglieder haben mir gleich ihre Hilfe angeboten. Einige unserer jungen Mitglieder haben uns begleitet und bei den Aktivitäten unterwegs geholfen.

*Was sind das für Flüchtlinge? Aus welchen Ländern, welches Alter? Sind es vor allem junge Männer oder auch Frauen?*

Wir haben in Rheinbach zurzeit 420 Flüchtlinge aus 28 Nationen, Familien, vor allem junge Männer und nur wenige Frauen. Die Zahl der Flüchtlinge steigt jede Woche an.

*Was machst Du konkret mit den Jugendlichen?*

Wir binden sie in unser Kinder-, Jugend- und Familienprogramm ein. Ich spreche gezielt Flüchtlingskinder an, hole sie von zu Hause ab, nehme sie bei unseren Aktivitäten mit und bringe sie dann wieder nach Hause.

Wir haben z. B. eine Lamawanderung durchgeführt, Malnachmittage und eine Ritterwanderung (siehe Fotos).



*Gibt es dabei Schwierigkeiten oder funktioniert das ganz unkompliziert?*

Je nachdem, was die Flüchtlinge erlebt haben, fühlen sie sich unter freiem Himmel nicht sehr sicher. Sie brauchen Zeit.

Auch sind die meisten Flüchtlingskinder solche Freizeitaktivitäten nicht gewohnt. Sie kennen auch nicht, dass man regelmäßig in einen Sportverein geht. Sie wissen wenig über den Wald und ihre Bewohner. Sie können sich auch nicht vorstellen, dass so ein Hügel Erde von einem Tier namens Maulwurf kommt. Es ist immer schwierig, den Eltern vorher zu erklären, was ihr Kind erleben wird. Die Sprache stellt oft das größte Problem dar. Es geht viel ausschließlich über Vertrauen und Verständigung mit Händen und Füßen.

Da wir immer unterschiedliche Treffpunkte für unsere Aktivitäten auswählen, habe ich mir angewöhnt die Kinder abzuholen, damit es keine Missverständnisse gibt. Auch pünktlich irgendwo zu erscheinen ist für manche (gerade für die, die neu angekommen sind) schwierig. Mir sagte mal ein Vater aus dem Irak. „Bei uns ist eine Stunde nix!“ Unsere Kennenlernwanderung ging auch 30 Minuten später los, als geplant.

*Was war Dein schönstes Erlebnis beim Umgang mit den Flüchtlingen?*

Es gibt einige schöne Erlebnisse. Z. B. sagte mir ein 17-jähriger Junge auf englisch, wenn er mal gut deutsch sprechen kann, möchte er das auch tun, was ich tue. Bei unserer Kennenlernwanderung waren junge Mitglieder aus unserem Verein mit dabei. Als sich ein kleines Flüchtlingsmädchen an Brennnesseln verbrannte, gingen unsere Mädchen hin, suchten Spitzwegerich und hielten es ihr an die verbrannte Stelle. Am Ende unserer Wanderung hatte jedes dieser Mädchen zwei Flüchtlingskinder an jeder Hand.

Oder, wenn ich von Kindern angesprochen werde, wann ich wieder wandern gehe.

In solchen Momenten freue ich mich sehr.

*Wenn sich andere Wandergruppen ebenfalls für Flüchtlinge engagieren möchten, was würdest Du ihnen empfehlen, wie sie das tun können?*

Einfach in eine Flüchtlingsunterkunft mit vielen Kindern gehen und sich mal vorstellen. Es gibt oft Gemeinschaftsküchen. Man kann auch einen Kuchen mitnehmen und es wird nicht lange dauern, bis man einen Kaffee dazu angeboten bekommt. Oft holen sie schnell von sich aus jemanden, der ein bisschen englisch oder französisch spricht, um sich zu verständigen.

*An welche Stellen können sich die Gruppen wenden, wenn sie Hilfe benötigen?*

Im Internet gibt es Seiten für diejenigen, die Hilfe suchen und Seiten für jene, die Hilfe anbieten, wie z. B. ehrenamtliche Helfergruppen, Flüchtlingscafés, Kirchenverbände, Caritas, Deutsches Rotes Kreuz; Neue Pfade. Man kann auch in Schulen nachfragen und selbst Hausaufgabenhilfe, Freizeitangebote, Betreuungszeit anbieten, wenn die Eltern z. B. einen Deutschkurs besuchen.

△ Interview: Torsten Flader

Fotos: Barbara Wüst



## Konstruktive Konfliktbewältigung und transkulturelles Lernen

Interview mit der ehemaligen bayerischen Landesjugenwartin Barbara Schmidt, einer Trainerin für transkulturelle Kommunikation und konstruktive Konfliktbearbeitung nach ATCC (Approche et transformation constructives des conflits)

### ATCC?

Der ATCC-Ansatz wurde von Karl-Heinz Bittl und anderen Praktikern vor mehr als 30 Jahren entwickelt. Der systemische, gestaltpädagogische Ansatz ist aus der Praxis nationaler und internationaler Trainings und Beratungsarbeit entstanden. Übersetzt bedeutet ATCC (Approche et transformation constructives des conflit): Konflikte ganzheitlich wahrnehmen und konstruktiv bearbeiten.

*Hallo Barbara, es freut mich, dass wir auf der Suche nach kompetenten Ansprechpartnern und Beratern für das Begleiten von ehrenamtlichen Flüchtlingshelfern in der Wanderjugend in den eigenen Strukturen fündig geworden sind. Du bist eine frisch dafür ausgebildete Trainerin und bietest Fortbildungen an. Warum bist Du transkulturelle Trainerin und Konfliktbearbeiterin geworden, was hat Dich daran gereizt?*

Ich fand die Themen Kultur und gewaltfreie Konfliktbearbeitung immer schon spannend. Gerade auch aus meinen Erfahrungen in der Jugendarbeit interessiert es mich, eine ganzheitliche, konstruktive Sicht dafür zu entwickeln. Ich bin davon überzeugt, dass man Flüchtlinge gut integrieren kann, wenn man ein Werkzeug hat, mit dem man die Kommunikation fördern kann und in einen Dialog kommt über persönliche Bedürfnisse und Werte, über kulturelle Identität, aber auch über unterschiedliche Erfahrungen und Handlungsweisen in ähnlichen Situationen. Es freut mich, wenn ich einen Beitrag zu einer friedlicheren und gewaltfreieren Welt leisten kann. Ich möchte fit machen für Integration.

*Warum hast Du gerade diese Ausbildungsrichtung gewählt?*

Diesen deutsch-französischen Ansatz ATCC habe ich bereits vor ein paar Jahren bei einer deutsch-tschechischen Multiplikatorenausbildung (KIK) kennengelernt und wusste, dass mich das Dynamische und die Ressourcenorientierung am transkulturellen Ansatz reizt. Kultur ist nichts statisches. Uns prägen Familie, die Region in der wir leben, unser Staatssystem oder die Organisationskul-

tur unseres Arbeitsplatzes. Dabei ist es hilfreich zu wissen, dass die eigene Kultur nicht allein national geprägt ist, sondern bei weitem vielfältiger ist. So eine rein nationale Einteilung trägt nicht. Allein in Bayern gibt es durch die verschiedenen Dialekte und Musiktraditionen kein einheitliches bayerisches Selbstverständnis, sondern eine geografische Einheit mit vielen Kulturen. Bayern ist immer ein Durchzugsland gewesen, was gerne vergessen wird. Außerdem wurden nach dem Zweiten Weltkrieg über eine Million Flüchtlinge aus Schlesien und dem Sudetenland erfolgreich in Bayern integriert. Leben und leben lassen, das bedeutet nicht Gleichgültigkeit oder Abschottung dem Anderen gegenüber, sondern Freude an der Vielfalt und Lebensraum, Entfaltungsraum für alle. In meiner Ausbildungsgruppe sind jetzt z. B. auch eine Kenianerin und ein syrisches Ehepaar, das hat die Gruppe sehr bereichert.

*Was hast Du in Deiner Ausbildung als interkulturelle Trainerin gelernt?*

Die Ausbildung orientiert sich am systemischen und gestaltpädagogischen Ansatz, d.h. was ich tue hat Auswirkungen auf andere und umgekehrt. Wichtig ist zu erkennen, dass ich ein Teil des Ganzen bin und nicht rein objektiv handeln kann. Ich habe gelernt sensibel für mich und die Gruppe zu werden und meine Gefühle bewusster wahrzunehmen. Gefühle teilen mit, was auf der Prozessebene läuft. Es ermöglicht einem, Personen und ihre Bedürfnisse in einem weiteren Kontext zu sehen und sich der eigenen Ängste schneller bewusst zu werden. Gerade das Erkennen der eigenen Angst ist sehr wichtig, denn wenn sie ignoriert werden sollte, wird sie trotzdem weiterwirken. Außerdem habe ich viele Methoden kennengelernt und weiß jetzt, wie man Konflikte wahrnehmen und mit ihnen umgehen kann.

*Wie wirkt sich diese Ausbildung auf Deine Arbeit als Bildungsreferentin aus?*

Mein Bewusstsein für Konflikte wurde gestärkt und das ist auch ganz schön anstrengend, weil man einerseits mehr wahrnimmt, das neue Wissen aber auch auf der anderen Seite hilft, leichter ins Handeln zu kommen. Ich kann Konflikte jetzt auch als etwas Positives sehen, weil sie einen in Kontakt bringen. Konflikte gehören zum Leben dazu. Konflikte zu haben, heißt nicht zu scheitern, sondern dass verschiedene Bedürfnisse aufeinander treffen. Wichtig ist, beim Sprechen über die eigenen Bedürfnisse immer Ich-Botschaften zu formulieren. Bei meiner Arbeit in der



etwas anspreche, ist nicht gleich. Aber da findet man schon zueinander und lernt voneinander. Es gibt eben verschiedene Planungs- und Kommunikationsstile oder kulturelle Grundannahmen, was z. B. den Umgang mit Zeit oder Direktheit betrifft. Wann beginne ich mit einer Planung und wie detailliert, etwa ein Jahr oder eine Woche vorher. Das sind interessante Erfahrungen, die man da macht. Vor unserer ersten Tour gab es keinen genauen Plan, weil sich unsere tschechischen Partner von der genauen Planung gestresst gefühlt hätten. Bei uns war es genau umgekehrt. Mittlerweile haben wir uns aneinander angenähert. Grobes wird vorher geplant, Details erst vor Ort.

*Was könntest Du für die DWJ anbieten?*

katholischen Landjugend als Referentin für Theologie und als beratendes Mitglied im Vorstand, nehme ich kirchliche Prozesse jetzt anders wahr. Auch in der Kirche gibt es ja eine eigene Kultur. Diese Ausbildung ist auch dafür eine Einladung da einmal hinzuschauen und ohne Scheu lustvoll in Konflikte zu gehen. Jesus hatte auch keine Scheu vor Konflikten. Erst durch das Klären unterschiedlicher Standpunkte wird ein besserer Kontakt möglich, das ist mühsam und braucht halt Zeit.

*Was möchtest Du anbieten?*

Trainings für Menschen, die mit Menschen arbeiten und ihnen Werkzeuge an die Hand geben, die ihnen bei ihrer Arbeit helfen. Damit meine ich z.B. Jugendleiterinnen und Jugendleiter oder andere, die sich als Flüchtlingshelfer engagieren, dass sie sich als Vorbereitung auf die Arbeit mit Geflüchteten ihrer eigenen Identität und Werte bewusst werden. Denn, wenn ich dazu stehe, wer ich bin und mir dessen bewusst bin, das ich meine ganz eigene Prägung habe und das auch nichts Schlechtes ist, dann habe ich eine solide Grundlage dafür, andere Kulturen zu entdecken und mich dafür zu öffnen. Ich kann mir so ein Angebot in meiner Arbeit als Bildungsreferentin vorstellen, aber auch nebenberuflich für alle, die im Asylbereich tätig sind, auch für die Geflüchteten selbst.

*Du hast ja selbst Erfahrung mit unterschiedlichen Kulturen aus der seit zehn Jahren stattfindenden Internationalen Begegnung mit tschechischen Jugendlichen, gab es da auch kulturelle Probleme?*

Es waren vor allem Missverständnisse, die entstanden, weil wir aus unterschiedlichen Organisationskulturen kommen. Was man unter Leitung versteht, ist z. B. nicht unbedingt gleich. Auch die Art und Weise, wie direkt ich

Gut möglich wäre eine Multiplikatorenschulung, je nachdem, welches Thema vor Ort gerade aktuell ist. Das kann die Eröffnung einer Flüchtlingsunterkunft sein und man könnte dafür sensibilisieren und die eigene Offenheit und Kompetenz stärken. Der Kontakt mit anderen Kulturen wird nicht ohne Missverständnisse möglich sein, aber es kommt auch etwas Neues dazu, z.B. mit anderem Essen und anderer Musik, und dafür lohnt es sich neugierig zu sein und etwas zu entdecken. Ich möchte generell Seminare zum Thema Konflikte anbieten. Konflikte gibt es ja an vielen Orten, sei es Schule oder Studium, wo Jugendliche unter Leistungsdruck stehen. Ich möchte Jugendliche dabei unterstützen in ihren Lebenswelten, die immer weniger Freiheiten erlauben, herauszufinden, was sie brauchen, um selbstbewusst für sich sorgen zu können. Als Theologin werde ich das Thema sicher auch im kirchlichen Kontext einbringen. Für Jugendgruppen kann ich mir gut ein Tagesseminar vorstellen, um sich der eigenen kulturellen Identität bewusst zu werden und zu lernen wie ein Dialog, nicht nur mit Flüchtlingen, funktionieren kann bzw. gemeinsam danach zu suchen, was es dafür braucht, dass man in Kontakt kommt.

*Die Flüchtlinge haben ja oft lange Wege hinter sich. Kann man da überhaupt zu einer Wanderung einladen?*

Es ist sicher für einige Kulturen nicht üblich auf Berge zu gehen und diese Erfahrung wäre für manchen neu, das freiwillig zu tun. Meiner Erfahrung nach ist aber der entscheidende Faktor, wie eine Einladung zu so einer Aktion gestaltet wird. Und als Veranstalter brauche ich auch Hintergrundinformationen und muss darauf vorbereitet sein, falls jemand ein ungewöhnliches Verhalten zeigt, wenn irgendetwas eine Trauma-Erinnerung wieder hervorruft. Dafür brauche ich keine therapeutische Ausbildung, ich muss aber wissen, dass man das nicht persönlich nehmen

darf oder immer vorhersehen kann. Man kann selbst nicht wissen, was für Bilder dem anderen gerade vor Augen stehen. Sensibilität dafür und Wissen darüber kann man lernen. Dann wird es auch möglich, über Irritationen, die oft einfach nur in unterschiedlichen kulturellen Grundannahmen bestehen, gemeinsam zu lachen.

*Liebe Barbara, vielen Dank für dieses Gespräch.*

Anfragen für Seminare können direkt an Barbara Schmidt gestellt werden unter: [barbarajth@gmx.de](mailto:barbarajth@gmx.de)

Wer sich für diese Trainer-Ausbildung interessiert, findet unter <http://www.eiccc.org/pdf/trainer2015-web.pdf> weitere Informationen. Ein kurzfristiger Einstieg zum Januar-Seminar ist aus aktuellem Anlass noch möglich.

Ein kürzeres, eintägiges Workshop-Konzept „Kultursensible Kommunikation“ oder für 3x3 Tage wird gerade erarbeitet. Informationen finden sich in Kürze ebenfalls auf [www.eiccc.org](http://www.eiccc.org) oder können über Barbara Schmidt erfragt werden.

Barbara Schmidt ist seit 15 Jahren als Jugendleiterin für die DWJ im Bayer. Wald-Verein aktiv. Als Diplom-Theologin arbeitet sie als Referentin für Theologie für die KLJB Bayern (Kath. Landjugend Bewegung Bayerns). Von 2007 bis 2010 war sie Landesjugendwartin der DWJ LV Bayern. Seit 2006 leitet sie die deutsch-tschechischen Jugendbegegnungen der DWJ LV Bayern mit ATOM Pacov.

△ Interview und Infokasten: Regine Sailer

Fotos: Barbara Schmidt

## Fluchtursachen und seine Auswirkungen

*„Zäune halten keine vor Gewalt flüchtenden Menschenmassen auf“ – Amnesty International*

Seit Anfang dieses Jahres richtet sich der Blick von Medien und Öffentlichkeit stark auf den offenbar nicht mehr enden wollenden Strom von Menschen, die ihrer Heimat den Rücken kehren.

Hunderttausende Menschen – Alte, Junge, ganze Familien – flüchten aufgrund von latenten und ganz realen Bedrohungen aus ihrer Heimat in hoffnungslos überfüllte Auffanglager in Nachbarländer und darüber hinaus. Viele der Menschen in diesen Auffanglagern können seit einigen Monaten nicht mehr ansatzweise ausreichend ernährt werden, weil UN-Mitgliedsstaaten ihre Zahlungsverpflichtungen an das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) nicht mehr erfüllen.

Fluchtgründe gibt es eine Menge. Um nur einige Beispiele zu nennen: Ethnische, religiöse, politische Verfolgung, Kriege, Ebola, massive Kriminalität, Ausbeutung von lebensnotwendigen sowie lukrativen Ressourcen (Getreide, Grundwasser, Uranerze, Öl, Gas, Kohle etc.), Vertreibung von ertragreichen Landflächen oder Fischereigeieten, unterstützt durch massive Korruption zwischen Regierungen und internationalen Großkonzernen. Der „Rat für Migration“ weist schon seit dem Jahr 2000 (!) auf eine einsetzende Fluchtbewegung in Richtung Europa hin, die Grenzschutzagentur Frontex warnte dann Anfang 2015 vor realen Massenfluchten.

Hohe (Jugend-)Arbeits- bzw. totale Perspektivlosigkeit, z. T. die nackte Existenzangst bis hin zum Verhungern, veranlasst Familien z. B. aus afrikanischen Ländern, ihrem Nachwuchs oder gleich allen Familienangehörigen eine verbesserte (Über-)Lebensperspektive zu sichern. Selbst wenn keine unmittelbare Bedrohung bestünde, ein auch nur in Grundzügen lebenswertes, sicheres Leben in der eigenen Heimat ist vielfach nicht möglich.

Skrupellose Verbrecher nutzen diese Hilflosigkeit aus. Sie suggerieren ihren „Kunden“ mit falschen, lockenden Versprechungen einen verhältnismäßig „sicheren“ Transfer in andere Länder, meistens in die EU. Nichts wird unversucht gelassen, auch die letzten Ersparnisse aus den Vertriebenen herauszupressen, vor Erpressung, Entführung bis hin zum Mord wird nicht zurückgeschreckt. Menschen ersticken in LKW oder Seefrachtcontainern bzw. ertrinken massenhaft im Mittelmeer.

Einen nicht unerheblichen Beitrag zur Perspektivlosigkeit – hier am Beispiel Afrika erläutert – leisten Industrienationen aus aller Welt. Seit Jahrzehnten plündern legal riesige Fischfangflotten die artenreichen Gewässer. Lokale Fischer z. B. aus dem Jemen, Marokko oder Südafrika können mittlerweile nicht einmal ihre Familien vom eigenen Fang ernähren. „Fischereiabkommen“ heißt das Zauberwort. Manche Entwicklungshilfeaktivitäten scheinen auch eher als Absatzförderung und Überschussverteilung verstanden zu werden. Afrikanische Lebensmittelmärkte wurden und werden durch riesige Importe von Getreide,

Geflügelfleisch etc. z. B. aus der EU zerstört. Marktpreise brechen ein, heimische Landwirtschaft wird zerstört und Lebensmittelproduzenten in die Armut gedrängt. Die Ausbeutung von Ressourcen erfolgt im riesigen, industriellen Maßstab mithilfe korrupter Verwaltungen und Regierungen. Bodenschätze wie seltene Erden, Öl, Gas, Tropenhölzer etc. werden durch int. Großkonzerne abgebaut, massive Umweltschäden dabei bewusst in Kauf genommen (bsp. Niger: quadratkilometerweise Ölverseuchungen durch defekte Pipelines). Die Wertschöpfung bleibt jedoch nicht im Herkunftsland zum Vorteil der dortigen Bevölkerung, sondern wird durch Weltkonzerne abgegriffen und lieber an die eigenen Aktionäre weitergegeben.



Bild: ISIS Verbreitung, es begann nach dem Irakkrieg.

Auch im Bereich der Lebensmittelerzeugung herrscht massive Verdrängung. Riesige landwirtschaftliche Flächen auf dem afrikanischen Kontinent werden durch andere Nationen (z. B. China) aufgekauft, zur Versorgungssicherheit der eigenen Bevölkerung. Dort lebende Afrikaner werden einfach verdrängt.

Als „Wirtschaftsflüchtlinge“ bezeichnen dann „besorgte Bürger“ diese aus Elend, Unterdrückung, Armut und Hunger fliehenden Menschen. Von den Hintergründen, die zur Flucht führen, hört man aus diesen Reihen allerdings recht wenig.

Medial viel präsenter sind momentan kriegerische Auseinandersetzungen im nahen / mittleren Osten,

die zu weit größeren Flüchtlingsströmen führen. Nach der Beendigung des letzten US-geführten Irakkrieges im Mai 2003 kam es durch die US-Administration zur Massentlassung von etwa 300.000 irakischen Soldaten (fast allesamt sunnitischer Abstammung), die dann von der größeren schiitischen Bevölkerungsgruppe im Irak entsprechenden Repressalien ausgesetzt waren. Viele der im „Camp Bucca“ inhaftierten irakischen Ex-Offiziere entwickelten zusammen mit dem heutigen IS-Führer Abu Bakr al-Baghdadi den Plan eines Islamischen Staates (vgl. ARD Panorama vom 26.11.15), welcher sich bis heute bis nach Syrien ausdehnte.

Die Familie Assad – sie gehören zu den Alawiten (Bevölkerungsanteil 13 %) – regierte seit 1970 Syrien mit harter Hand.

Die 10 stärksten Herkunftsländer im Jahr 2015* (TOP TEN)	ASYLANTRÄGE			ENTSCHEIDUNGEN ÜBER ASYLANTRÄGE							
	insgesamt	davon Erst-anträge	davon Folge-anträge	insgesamt	davon Rechtsstellung als Flüchtling		davon subsidiärer Schutz gem. § 4 Abs.1 AsylG	davon Abschiebungsverbot gem. § 60 Abs. 5/7 AufenthG	Gesamt-schutz-quote	davon Ablehnungen (unbegr. abgelehnt/ o.u. abgelehnt)	davon sonstige Verfahrenserledigungen
		darunter Anerkennung als Asylberechtigte (Art. 16a u. Fam.Asyl)									
1 Syrien, Arabische Republik	103.708	100.248	3.460	61.412	57.036	1.044	55	164	93,2%	11	4.146
2 Albanien	49.692	48.865	827	28.353	7	-	23	19	0,2%	25.599	2.705
3 Kosovo	35.583	32.163	3.420	27.780	7	-	22	84	0,4%	24.454	3.213
4 Afghanistan	20.830	20.434	396	4.929	1.361	37	254	599	44,9%	574	2.141
5 Irak	21.303	19.900	1.403	12.449	10.676	70	185	60	87,7%	50	1.478
6 Serbien	24.486	15.346	9.140	19.268	3	-	-	19	0,1%	11.723	7.523
7 Eritrea	8.806	8.715	91	5.090	4.008	16	326	38	85,9%	28	690
8 Mazedonien	12.704	8.050	4.654	6.949	21	-	1	20	0,6%	4.751	2.156
9 Pakistan	6.337	6.102	235	1.532	140	2	11	21	11,2%	549	811
10 Ungeklärt	6.173	5.789	384	3.264	2.493	33	2	5	76,6%	299	465
Summe Top10	289.622	265.612	24.010	171.026	75.752	1.202	879	1.029	45,4%	68.038	25.328
Herkunftsländer gesamt	362.153	331.226	30.927	205.265	81.547	1.682	1.366	1.590	41,2%	77.782	42.980

\* Reihung entsprechend der Top-Ten-Liste der Erstanträge im Berichtszeitraum Januar bis Oktober 2015.

Abbildung: „Top-Ten“ der Herkunftsländer und dessen Anerkennungsquote als „sichere Herkunft“

Viele Regierungskritiker – zumeist Sunniten (Bevölkerungsanteil ca. 70 %) – verschwanden in der Zeit spurlos. Der jetzige syrische Präsident Baschar al-Assad übernahm im Jahr 2000 vom Vater die Macht. Er galt aus westlicher Sicht zunächst als ein „gemäßigter Reformler“ – allerdings nur solange energie- und geopolitische Interessen westlicher Staaten nicht berührt und aufkeimende Forderungen nach demokratischen Reformen nicht zu massiv unterdrückt wurden. 2011 griffen Bürgerproteste („arabischer Frühling“) massiv auch auf Syrien über, dies führte zu noch größerer, brutaler Unterdrückung und Bürgerkrieg im Land. Gegnerische Gruppierungen von Assad (Freie Syrische Armee; u.a. Peschmerga und andere Kurdengruppen) wurden und werden nun durch westliche Militärberater und Waffen unterstützt. Der Ausbreitung des IS-Gebietes nach Syrien wurde von westlicher Seite einfach zugesehen. Der IS – gut ausgerüstet mit erbeuteten US-Waffen der damals aufgelösten irakischen Armee – bekämpfte nämlich die syrische Armee. Das passte insbesondere der US-Regierung gut in ihre als „regime change“ bezeichnete Strategie.

Große Teile der Bevölkerung flohen in die Nachbarländer. Wer es sich finanziell leisten konnte, flüchtete in die EU oder nach Amerika. Westliche Regierungen hofften auf den baldigen Sturz von Assad, was jedoch bis heute nicht geschah. Der IS kontrolliert mittlerweile große Ölvorkommen, verkauft das Öl im großen Stil mittels korrupter Gehilfen via Türkei und anderer Länder auf dem Weltmarkt. Finanziell ist der IS derzeit gut ausgestattet und in der Lage, Waffen und andere Güter für eine weitere Expansion zu beschaffen, z.T. ohne große Mühe über türkische Grenzübergänge hinweg.

Eine andere Gruppe aus der aktuellen Flüchtlingsstatistik soll noch genannt werden. Es handelt sich um Menschen aus den Ländern Albanien, dem Kosovo, Serbien und Mazedonien, z. T. auch Afghanistan. Die Bundesregierung

bezeichnet die genannten Staaten bzw. Teile davon als „sichere Herkunftsländer bzw. -region“. Aus diesem Grund haben Antragsteller aus diesen Herkunftsländern keine Chance auf eine Asyl-Anerkennung. Fluchtgründe sind zumeist in der absolut erbärmlichen Lage begründet, in dem sich die Menschen dort befinden. Ohne Einkommen bzw. soziale Absicherung leben viele dieser Menschen in totaler Armut einfach auf der Straße oder in improvisierten Baracken. Allerdings sehen sich bestimmte Volkgruppen (z. B. Roma) massiv Repressalien ausgesetzt. Dennoch haben sie zumeist keine Chance, dies als Asylgrund anerkannt zu bekommen.

Die schutzsuchenden Kinder und Jugendlichen aus den verschiedenen Teilen der Welt finden in Deutschland eine breite Vielfalt von Hilfsangeboten vor. Die im DBJR organisierten Jugendverbände befassen sich derzeit sehr intensiv mit der Fragestellung, wie den jungen Geflüchteten am besten Unterstützung zur Integration angeboten werden kann. Eine überaus sinnvolle Arbeitshilfe wurde dazu vom DBJR herausgebracht: „Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten“ (PDF auf [dbjr.de](http://dbjr.de)).

Vor Ort in den Kommunen entstehen Angebote, wie z.B. Begegnungscafes, verschiedene Betreuungsangebote oder es werden gemeinsame Wandertouren durchgeführt. Ohne dieses enorme freiwillige sowie ehrenamtliche Engagement wäre eine Hilfestellung zur Integration dieser vielen Menschen nicht leistbar.

*„In der internationalen Politik geht es nie um Demokratie oder Menschenrechte. Es geht um die Interessen von Staaten. Merken Sie sich das, egal, was man Ihnen im Geschichtsunterricht erzählt.“ – Egon Bahr am 4.12.2013 vor einer zwölften Schulklasse in Heidelberg*

Δ Text: Jörg Bertram

Fotos: NDR Panorama, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge  
Links zu den Quellen: [wanderjugend.de/wm201504\\$16.php](http://wanderjugend.de/wm201504$16.php)

## Neuigkeiten vom JW - Jugendwanderwegeprojekt

Im Herbst hat sich Einiges bei unserem Projekt „Jugendwanderwege“ ereignet und nach einem Jahr können wir das Fazit ziehen, dass das Projekt bei unseren Jugendleitungen und Ehrenamtlichen angekommen ist. Auf die Sonderausgabe der Walk & more zum Projekt haben wir die positiven Rückmeldungen bekommen, dass Euch das Projekt gefällt und die Ausgabe informativ war. Nun gilt es die Vorschläge zum Jugendwanderwegeprojekt auch umzusetzen. Vielleicht habt Ihr in Euren Vereinen





einige jugendliche Mitglieder. Sprecht diese doch mal an und konzipiert gemeinsam einen Jugendwanderweg, um Eure Gemeinde oder Stadt vorzustellen. Solltet Ihr in Eurem Verein keine Jugendlichen haben, dann überlegt Euch doch einen Kooperationspartner, wie die Naturschutzverbände, Pfadfinderstämme oder eine Schulklasse und stellt das Projekt vor. Denn jeder kann bei unserem Projekt mitmachen. Anregungen und Beispiele zu tollen Jugendwanderwegen findet Ihr unter GPSies.com. Bei den Premiumstrecken werden alle unsere Jugendwanderwege vorgestellt.

Anfang Oktober fand das zweite Treffen des Projektteams statt. An einem arbeitsreichen Samstag wurden neue Ideen entwickelt, die nun langsam umgesetzt werden. Das Projektteam wünscht sich weitere Mitglieder, die sich zweimal jährlich an einem Wochenende treffen, um gemeinsam die Zukunft des Projekts zu gestalten. Wer Lust hat, mitzuarbeiten oder einfach noch mehr Informationen braucht, kann sich gerne in der Geschäftsstelle der Deutschen Wanderjugend informieren. Außerdem suchen wir eine Jugendgruppe, die Lust hat, einen Jugendwanderweg in der sächsischen Schweiz zu konzipieren, abzulaufen und zu dokumentieren. Von dieser Aktion wird dann ein Video gedreht, das am Deutschen Wandertag in Sebnitz / Sächsische Schweiz gezeigt wird. Dazu reist die Gruppe (max. 12 Personen) kostenlos in die Sächsische Schweiz und dreht an einem Wochenende den Projektfilm. Wer Interesse an der Mitwirkung des Films hat, melde sich

direkt beim Projektleiter Alexander Mohr, [mohr@wanderjugend.de](mailto:mohr@wanderjugend.de).

Im nächsten Jahr bietet die Deutsche Wanderjugend die Fortbildung „Jugendwanderwege leicht gemacht“ in Wüstenrot im Norden Baden-Württembergs an. Dort bekommen alle Interessierten das Rüstzeug an die Hand, um selbst einen Jugendwanderweg zu konzipieren. Wir werden draußen unterwegs sein und die ausgesuchte Strecke erkunden. Die Kurzbeschreibung wird ausgefüllt und viele hilfreiche Tipps zum Jugendwanderwegeprojekt gegeben. Die Ausschreibung kann unter [wanderjugend.de](http://wanderjugend.de) eingesehen werden.

Seit Oktober kann das Material zum Markieren des Jugendwanderweges bei der Wanderjugend bestellt werden. Die Aufkleber und die Schablone für Farbmarkierungen stellt die Deutsche Wanderjugend zur Verfügung. Die Farbe und weitere Utensilien müssen selbst besorgt werden. Auf die eingereichten Jugendwanderwege kann mit einer Wegetafel am Ausgangs- oder Endpunkt der jugendgerechten Tour aufmerksam gemacht werden. Schöne und erlebnisreiche Jugendwanderwege warten darauf, von Euch erkundet zu werden. Auf unserer Internetseite [wanderjugend.de](http://wanderjugend.de) unter JW - Jugendwanderwege könnt Ihr eine große Auswahl finden. Trotzdem bestehen natürlich noch zahlreiche Möglichkeiten selbst Touren einzureichen, und für seine Stadt oder Gemeinde mit einem attraktiven Jugendwanderweg zu werben. Egal ob Rundtour oder Streckenwanderung, Ideen habt Ihr sicher viele. Solltet Ihr Rat und Hilfe benötigen oder einfach nur Eure Ideen austauschen, stehe ich gerne telefonisch unter 0561 400498-6 oder unter [mohr@wanderjugend.de](mailto:mohr@wanderjugend.de) zur Verfügung.

△ Text: Alexander Mohr  
Foto: Karl Scholl

## Outdoor Erste-Hilfe-Lehrgang im Odenwald

Auch trotz großer Vorsicht und guter Vorbereitung kann es, wenn die Gruppe draußen unterwegs ist, auch mal zu Unfällen, Erkrankungen und allergischen Reaktionen kommen. In dem Praxislehrgang Outdoor Erste-Hilfe werden genau solche Situationen die Basis sein. Dazu treffen wir uns vom 8. bis 10. April 2016 in Knoden im Odenwald zwischen Heidelberg und Darmstadt.

Die Inhalte sind ganz auf die Bedürfnisse unserer Jugendleitungen ausgerichtet.

Die Teilnehmenden erhalten einen Erste-Hilfe-Schein (über 4 Doppelstunden), dieser wird für den Führerschein, die

JuLeiCa etc. anerkannt.

Der Preis für Mitglieder beträgt lediglich 50 Euro, da wir den Kurs für Euch massiv subventionieren. Weitere Infos und die Anmeldung findet Ihr auf [www.wanderjugend.de](http://www.wanderjugend.de).

△ Text: Torsten Flader  
Foto: DWJ



Die WALK & more wird gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

## OutdoorHandbücher aus dem Conrad Stein Verlag



Mehr Infos unter:

[www.conrad-stein-verlag.de](http://www.conrad-stein-verlag.de)

Conrad Stein Verlag GmbH | Kiefernstr. 6 | 59514 Welver | Tel.: 023 84/96 39 12

Die nächste **WALK & more** beschäftigt sich mit dem Thema  
Nachhaltigkeit und erscheint im März 2016.